

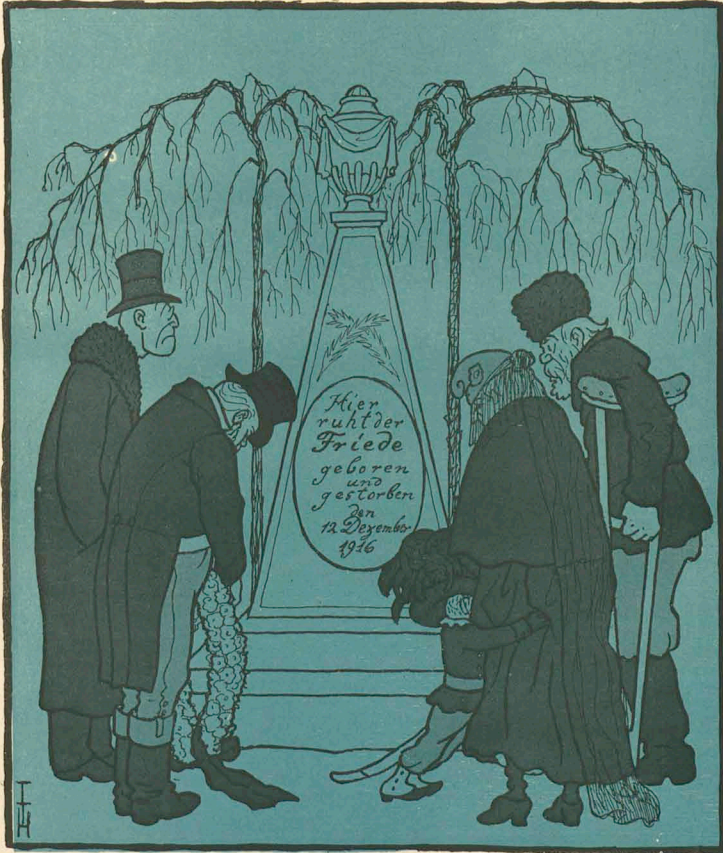
SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 4 Mkr. 50 Pf.
Alle Rechte vorbehalten

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Abonnement vierteljährlich 4 Mkr. 50 Pf.
Copyright 1917 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

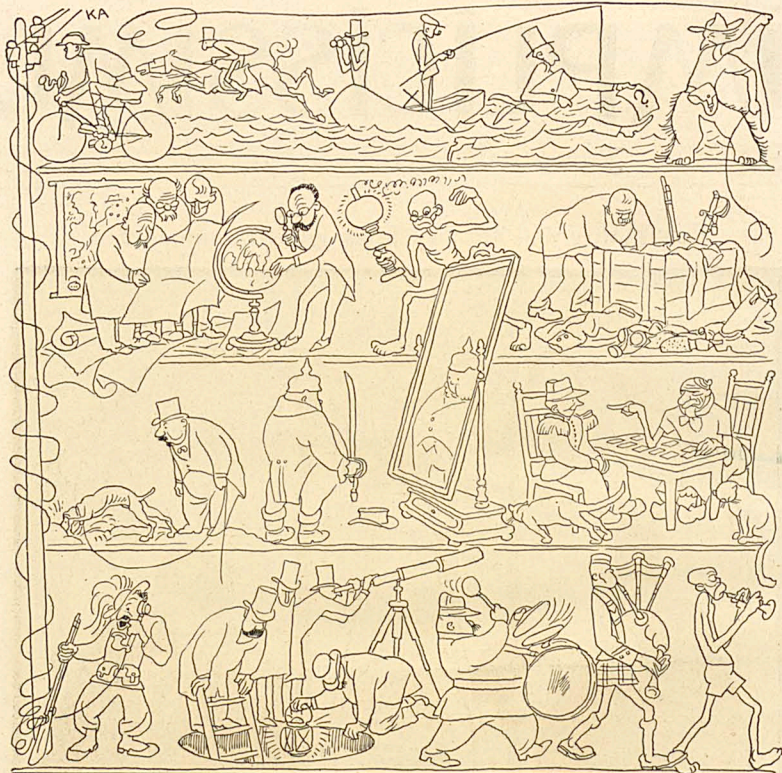
Zum Jahrestag des deutschen Friedensangebotes (Th. Th. Heine)



„Jetzt könnte das Kind ein Jahr alt sein!“

Die Entente sucht einen Hindenburg

(Zeichnungen von Karl Arnold)



Stumpf glogt die Nacht durchs Fenster

Mit war vorm Morgengrauen,
als ob die Amsel sänge
und Winter, Nacht und Nebel
und schwere Zeit und Sorgen
mit einem Silberhebel
und goldenen Meißeln sprengte ...

D'weh, es war ein Wahn,
Noch lauern wie Gespenster
eng um das Haus die Bäume,
wie wirre schwarze Träume.
Stumpf glogt die Nacht durchs Fenster ...
Wann bricht der Morgen an?

Dr. Dieckhoff

Zryggvesson II

Eine Geschichte in sechs Bildern
von Alfred Manns, Bremen

1.

In ein mittelgroßes norwegisches Noten fanden zwei Männer am Kai und betrachteten einen schwimmenden, fast neuen Dampfer von etwa viertausend Tonnen.

„Na, Herr Warne,“ sagte der kleinere Herr, und ein bebagliches Schwanzeln blickte über sein festes Gesicht, „habe ich zu viel gerüchmt? Ist der Zryggvesson II nicht ein herrliches Schiff und ist der weniger wert als zwei und eine halbe Million?“

Der lange Herr Warne mit dem goldenen Fingerring antwortete nicht; er legte den Kopf auf die Seite und machte den vergeblichen Versuch, den Dicken von unten heraus anzusehen.

„Ja, Herr Eckenfen, Sie haben bemerkenswert viel Unglück mit Ihren Schiffen! Ich bewundere, daß Sie dabei so gute Gesundheit beibehalten.“ Der Reder feixte, während es um die Schweinsauglein unmerklich zuckte: „Abfallmehl aus den Laberräumen, Herr Warne.“

Der große Versicherungsdirektor betrachtete an-

gelegentlich die Bordenauerte der Wangen sowie der aufgeschwollenen Nase des anderen und wollte seine Verwunderung darüber zum Ausdruck bringen, welche eigenartige Wirkung unter Umständen Abfallmehl herbeizubringen vermag, als Eckenfen fortfuhr:

„Und was das Unglück anlangt, so haben Sie leider, leider recht, Herr Warne. Ja, ja, da heißt es die Ohren fest halten, das dürfen Sie glauben. Und um auf den Kern der Angelegenheit zurückzukommen: die Sache ist doch abgemacht mit zwei und einer halben Million, nicht wahr?“

Der Versicherungsmann feute einige Sekunden an dem überlangen Nagel seines linken Zeigefingers, dann sagte er:

„Wert von Schiff und Ladung bei zwei und einer halben Million, ich bin einverstanden. Heute nachmittag können wir's fertig machen. Guten Morgen, Herr Eckenfen.“

„Auf Wiedersehen, Herr Warne.“ Als die beiden Herren sich den Rücken gekehrt hatten, lag in dem Gesichtsausdruck des Reders ein verächtlich-vergnügtes „du Schafkopf“, der des Direktors besagte sowie wie „du Valiente“, aber er besagte noch etwas mehr.

Im nördlichen Norwegen liegt ein verdeckter Fjord, rings von hohen Felsen umgeben, eine günstig unbedeutende Klippe, ohne einen Fischen, gefischte denn eine Stadt. Das Hinterland ist unfruchtbar und spärlich bewohnt.

Mehrere Stunden kann man durch den Fjord spazieren, ohne irgend einem lebenden Wesen zu begegnen, vielleicht mit Ausnahme von ein paar Mönchen oder eines übermäßigen Fisches. Aber dann plötzlich gelangt man an eine Stelle, wo die Felsen etwas auseinandergehen. Und nun gibt es zu schauen, denn in der Nacht liegt eine Flotte. Es ist keine Kriegsstotte und keine Handelsflotte, es ist die Flotte des David Veseloh. David Veseloh ist nun, wie der Leser glauben möchte, weder ein Redner, noch ein Werbeführer, noch ein Seeräuber, er ist vielmehr das für die Schiffe, was zu Land und für die Kranken Glute der Schinde ist. Sein Beruf besteht darin, die stehenden Schiffe in ihrer Bestandteile aufzulösen und diese in ihre Urszustände zurückzuführen.

Da war ein Gasselschoner, der fast beinahe senkrecht mit dem Bugspriet auf dem Grund, und der Union-Jack, der zu irgend einem Zweck ober zufällig am Mastbaum hängen geblieben war, dessen man wohlhoffentlich melancholischen Einbruch. Dann lag da eine Korvette, ein Däne, der aufsteigend bei Götterfische den Rest bekommen hätte. Er war ebenfalls vollständig erloschen, und der Himmel hatte hier offenbar ein Wunder verrichtet, daß die alten Bretter noch die Umrisse markierten; vielleicht geschah dieses Wunder zugunsten des Uebels einer Kabeljaufamilie, die das Zerschanden als Kräftigen und die unter Wasser liegenden Vullangen als Tären benutzte. Dort schwamm ein Dampfer Modell 1851, schwamm tatsächlich, aber die Zeit, wo die letzte Ratte ihn verlassen, lag bestimmt dreißig Jahre zurück. Neben ihm — — — und so ungefähr sah all das andere aus. Und das ist ein Ausfühler durch dieses maritime Weidenfeld hindurchgearbeitet und wollte tiefer in den Fjord hinein, so stieß er auf ungeheure Mengen

von Treibholz, in denen ein schimmerndes Plakat mit der Aufschrift „Gefahr“ verankert war. Dieß ist der Matrose hindurch nicht führen und gelangte er glücklich hindurch, so bemerkte er in einem geräumigen Seitenarme wieder Schiffe. Er sah nicht viel mehr von ihnen als den Bug, aber der schien merkwürdig gut erhalten. Regelmäßig, wenn sich der Befahrer hinüber gerade zu wandern begann, erreichte ihn die etwas schäbige Motorpropelle mit David Veseloh in höchstgelegener Person an Bord. Dieser fing alsdann mit dem Fremdling ein sehr leutseliges, zwangloses Gespräch an. „Die Schiffe da sind wie bei den alten Römern, die, wo sie Danabiden nannten, waren schön und hinten sind sie offen! Gott soll mich strafen, was sind sie offen! Kommen Sie, Herz, ich nehme Sie ins Schleppnetz, Sie können jeden Augenblick zusammenbrechen, die Tiger, die mein kleines Vermögen zerfressen, und dann kentern sie uns. Was wollen Sie füttern die Hundebau in diesen schlechten Zeiten?“

Lloyd George der Redestrategie

(Eichnungen von G. Schilling)



In Paris: „Aber was würden wir sagen, wenn wir 50 Kilometer über die feindlichen Linien hinaus vorgebrungen wären, wenn wir 250.000 Gefangene gemacht und dem Feinde 2.000 seiner besten Geschütze weggenommen hätten?“



„Nieder mit Lloyd George! Er spricht die Wahrheit! Er spricht wie ein Deutscher!“



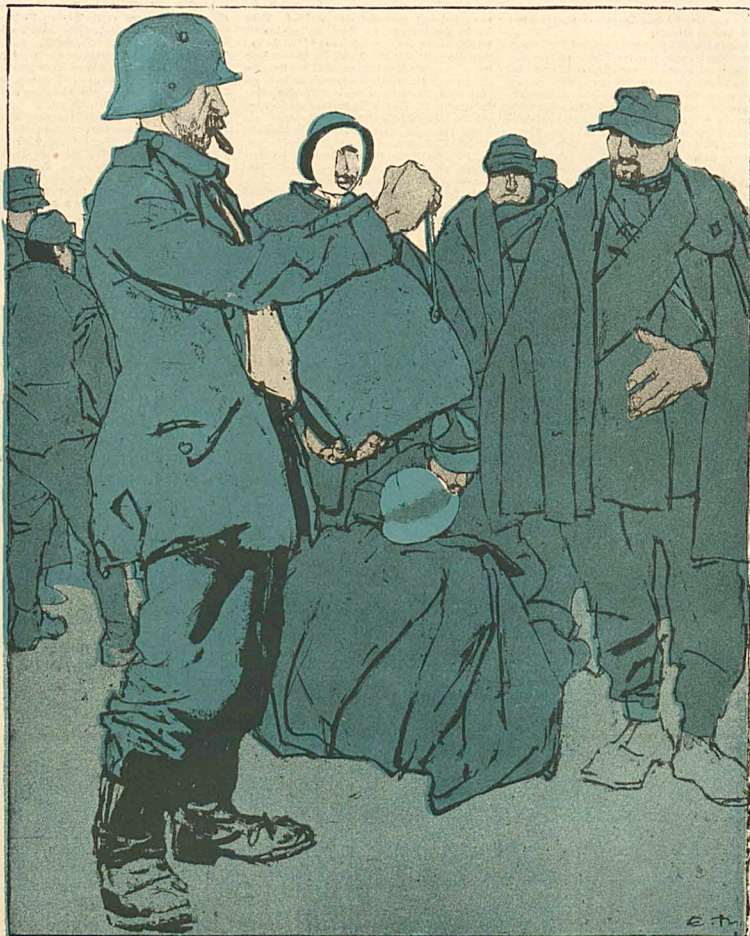
In London: „Jetzt habe ich keine Furcht mehr vor den U-Booten. Ich unterfütze jeden Man, der uns auf dem Wege weiter hilft zu einem wirklichen Sieg, einem aberwünschten Sieg, der den blutigen Welt Frieden und Wohlfahrt bringen wird.“



„Hoch Lloyd George! Er spricht wieder wie ein echter Engländer!“

Italienischer Gefangenentransport

(Fortsetzung von S. 258a)



„Co, da teinte'! Hätt's zu uns g'holfs, nacha gaab' sejh a Bier, und d' Mañ tat spiet'n!“

3.
Es herrschte eine unglaubliche Dunkelheit in der nördlichen Nordsee. Ein prunkvoller Dampfer lag bewegungslos auf dem Wasser. Alles war still an Bord, nur zwei Männer, mit großen Fackelstöpfen und Lantern bewaffnet, wickelten emsig hier und dort, doch war es keine positive Arbeit, die sie leisteten, sondern negative, denn überall, wohin sie kamen, verschwand etwas.
Keuchend und ächzend, unlagbar schwerfällig quälte sich von Norden her ein anderer Dampfer heran, gleichsam ein Ulfgehoizer zur See.

Dann lagen die beiden Schiffe nebeneinander und glichen sich wie das Zwergenstörchen dem Ankerbengel. Eine Brücke fiel, und einige Männer wuchselten herüber und hinüber, auch die mit den Fackelstöpfen, die sich stobald zu rotlichem Schallien anschickten.

„Schön feurig muß es leuchten!“ hörte man eine Stimme rufen, „vorn, hinten und in der Mitte, daß es in die Augen springt, wie fetter Speck so glänzend und so hell wie die Sonne.“
Bald sah man in goldenen Lettern auf dem Bug des Ulfgehoizers das Wort Zengweison II prangen.

Dann legten sich die beiden Dampfer in Bewegung, das Zwergenstörchen mit dem stolzen Namen dem Speergebiete entgegen, die namenlose Ankerbengel nach der Richtung des Flottenhauptpunktes von David Levojsloja zu.

4.
Gunnar Enge, ein Kerl wie der Saton, stand als Kapitän auf der Kommandobrücke des Zengweison II. Das Schiff fuhr bereits längere Zeit im Speergebiete, und Kapitän sowohl wie Mannschaft sahen etwas unruhig über die See nach deutlichen U-Booten aus.
(Fortsetzung auf Seite 473)



Motzsch Müller

Elswillen
"L'Esprit" 1915 "au" "A" "B" "L" "A" "F" "A" "S" "E"

Hansa Lloyd

KUHLER 153

WERKE • A • G • BREMEN



PERSONENWAGEN • LIEFERWAGEN • LASTWAGEN • OMNIBUSSE

Umsonst
und postfrei

versendet der

VERLAG von ALBERT LANGEN in MÜNCHEN-S
auf Verlangen sein

Verzeichnis 1917 über seine Neuerscheinungen
Geschenkw Zwecke, besonders zu Weihnachten // // // und über die für // // // geeigneten Werke des Buch- u. Kunstverlages.

Winkelhausen

Deutscher Cognac

Cognacbrennereien Preuß. Stargard

Der „Simplexleser“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsgeäfte jederzeit entgegen. — Abonnementspreis: Das Vierteljahr 4.50 M., bei direkter Zusendung 5.50 M., Ausland 6.50 M. Die Liebhaberangabe, aus qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet das halbe Jahr 15 M., bei direkter Zusendung in Italien 19 M., Ausland 22 M. In Oesterreich-Ungarn kostet die Nummer 64 M. des Vierteljahr 8.75, direkter Postversand 8.75. — Anzeigengebühren für die fmgspaltene Nonpareillezeile 1.75 M. Reichswährung. Ausnahme der Anzeigen durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.



La France enchainée.

Plötzlich wurde der Kapitän lebendig und zeigte mit der Hand nach Süden.

„Dort kommt ein U-Boot.“

Olaf Hansen, der Quartiermeister, atmete erleichtert auf.

„Ja gut, daß wir keine Mine nötig haben; dem neuen Steuermann traue ich nicht.“

Gunnar nickte, seine Gesichtsmuskeln spannten sich, alle Zähne zeigten eiserne Willenskraft aus. Er war erschrocken, wie er das Schiff in der Gewalt hatte.

Während die Mannschaft die Boote auschwang, lauserte Gunnar mit einer Gefährlichkeit, die mit

Gewissen hoffen ließ, daß der zu erwartende Torpedo das Schiff bei seiner erheblichen Länge zwar kaum versenken, aber doch so treffen würde, daß keine allzu große Gefahr für das Leben der Besatzung bestand. Das mußte nun die Hauptsache sein; denn schließlich war der Dampfer gut versichert.

Das U-Boot kam näher, und deutlich waren auf den Lärmen die Gestalten der deutschen Matrosen zu sehen. Alle Norweger blickten nach dem Schaumstreifen des Torpedos aus, aber der erschien nicht, auch kein Schuß wurde abgefeuert. In großen Kreisen und nächster Nähe umfah

te das Boot den Dampfer, so nahe, daß die Gesichtszüge des deutschen Kommandanten und seiner Offiziere mit dem bloßen Auge erkennbar waren.

Man bemerkte bei den Offizieren ein nutzloses Gefahren und ein dauerndes Schütteln des Kopfes.

Schließlich kam der Befehl zum Halten, dem gehorcht wurde, und wenige Augenblicke später erschien ein Oberleutnant an Bord des Torpedos.

Zuerst schaute er weiter, als er Schiff und Bedienung besichtigte, dann, allmählich fing er an, um seine Mundwinkel zu zucken.

Gunnar Enge trat auf den Deutschen zu: „Soll ich die Boote ausfahren lassen?“

Die ersten gefangenen Amerikaner

(Schönung von 1912)



„Arbeiten wollen wir nicht — aber wir sind bereit, uns an dem Unternehmen finanziell zu beteiligen.“

„Nur wenn Sie das für sicher halten“, entgegnete der Major.
 „Für sicher?“
 „Ja, wenn die Welt gegen dieses Schiff bei Ihnen nicht größer ist, als die eigene Sicherheit.“
 „Wo wollen Sie den Dampfer nicht verankern?“
 Der Major lachte eine entsetzte Miene aus: „Ich weiß, Sie halten nicht viel von uns Deutschen, aber uns so wenig Gemüt zuzutrauen, daß wir uns an diesem Schiff vergreifen, das ist hart. Nur die Papiere erbitten wir.“
 Das war nun nicht so einfach, denn der Leutnant, der sie in Verwaltung hatte, lag legendenmäßig im Zwischendeck. Als man sie fand, da wollte der Leutnant sie auch noch prüfen. Dieses hatte zweierlei Folgen: erstens fühlte sich der Kapitän durch das Mißtrauen aus äußerlich bekräftigt, und zweitens stellte es sich heraus, daß die Papiere der 1880 bei Sable Island gefischerten Bat Meert gehörten, von denen kein Mensch wußte, wie sie ausgerechnet hier an Nord kamen. Der Deutsche schien das Verbot sehr begrifflich zu finden, und er ließ in gutvernommender Weise weiterfahren. Schließlich fanden sich merkwürdigerweise die Papiere dort, wo sie von Rechts wegen hin gehörten, in der Schiffskiste.
 Nun verabredete sich der Leutnant.

Wenige Stunden später erreichte den wie durch ein Wunder gestreuten Traggroßes II dennoch sein Schicksal. Er lief auf eine Mine und sank. Alle Mannschaften wurden gerettet.

5.

Der Waane sah in dem Direktionszimmer der Versicherungsgesellschaft. Der Reder Edersenen trat mit dem Ausdruck eines würdig getragenen Schmeizes ein.
 Die Männer schüttelten sich die Hände.
 „Ich glaube, dieses letzte Unglück trifft Sie sehr hart, Herr Edersenen“, sagte der Direktor teilnehmend.
 Der Reder sah den anderen von der Seite an. Er hatte mehr Nervosität erwartet.
 „Man muß es nehmen, wie es kommt, Herr Waane“, antwortete er resigniert. „Freilich, der versicherte Wert des Schiffes steht in dieser Zeit in keinem Verhältnis zum Verlasse.“
 „Nein, das tut er in der Tat ganz und gar nicht.“ Eine Weile herrschte Schweigen. Dann, der Direktor: „Sagen Sie, ist der Kapitän des Traggroßes II tüchtig?“
 „Ich habe noch keinen gehabt, auf den ich mich mehr verlassen konnte als auf Gunnar Enge.“
 „Ja, so ist der Name. Wissen Sie, das ist gut,

Herr Edersenen, denn hier haben wir ein Rundschreiben der Regierung: in allem, was Schiffahrt angeht, müssen wir uns hüten.“
 „Die Regierung ist sehr weise, Herr Waane.“
 „Um, was ich sagen wollte, also jetzt zu unserm Geschäft. Wir haben das Logat nach Marktwert vorgenommen, unter Berücksichtigung der Versicherungssumme bei der Watson-Gesellschaft, bevor das Schiff in Ihren Besitz überging. Unsere Gesellschaft hat — ich betenne mich schuldig — die Sache etwas leichtsinnig, zu sehr nach Papiere behandelt. Der Dampfer war nicht zwei und eine halbe Millionen wert.“
 Nun geriet Edersenen in Feuer: „Ich bin ganz und gar anderer Ansicht. Außerdem habe ich hier die Police.“
 Der Direktor griff neben sich und spielte mit einem Bündel Akten.
 „Herr Edersenen, wir haben einen großen Schaden durch Sie und demgegenüber nur das sehr problematische Recht, die Schiffe zu bergen. Das ist nicht. Ich bitte Ihnen für den Traggroßes ein Viertel.“
 Der Reder erhob sich, aber Waane fuhr ruhig fort: „Sie sind doch Patriot. Sie sollten der Regierung wirklich den Gefallen tun, die so dringend darum bittet, rein Aufsehen zu erregen. Um, ja,



„Ein Sonderfehle wäre doch der gemeinste Treubruch!“ — „Eben deshalb sehe ich ihn kommen.“

hier habe ich zwei Berichte. Einmal des Steuer-
manns Kurt Ding, das ist ein sehr begabter Mann,
die Schilderung einer gewissen Nacht auf See
winkt geradezu dramatisch. Dann die Abschrift
einer freundschaftlichen Note der deutschen Re-
gierung an die ungarische. Es handelt sich um einen
Tagebuchauszug von U 560, dem die Photo-
graphie eines abenteuerlich hässlichen Schiffes
beiliegt.
Der Östensen zog sein Schnupftuch, schmeute sich
lange und sah hinein. Seine Nase war nicht mehr
ganz so rot wie sonst. Nach Bewältigung eines
fatastischsten Maßwerks sagte er: „Sie sollen
nicht umsonst an meinen Patriotismus appelliert
haben. Ich bin bereit.“

6.

In der Stube David Leopoldus saß Herr Östensen.
Er sah nun müdlich aus wie Abfallmüll.
Der Leopoldus gestöhnte mild: „Gehraut haben
sie und gelacht nach Namen auf den Schiffen in
der verfluchten Seitenrinne. Wenn ich in meinem
Leben ein schweres Stück Arbeit getan habe, so
war es mein Kreuzen, als sie nicht sind gewesen
offen von hinten und von vorn, die Schiffe. Ich
habe mir's müssen gefallen lassen, daß der Herr
mit dem Spindel den Seitenbord eine Schiffs-
Sporthilfe genannt hat. Und gefoggt hat er, ob

ich die Korvette und den Gaffelschoner nicht als
Schneidampfer an England verkaufen will; in
England hält's auch Versicherungen. Um Mann-
schaften brauchte ich mich nicht zu kümmern, hat
er gesagt, so gute Schiffe kriegen ganz von selbst
Mannschaften, auch auf hoher See. Die Herren
vom Gericht sind dabei gestanden, und dann haben
sie die Schiffe weggeschleppt. Und wissen Sie,
was sie noch getan haben? Gelacht haben sie.“

Lieber Simplificimus!

An unserer Obsequienfront gebietet der Obsequien-
fuchsen ein stillschweigend gebildetes Ausrückung des
Mannes. Nun bekamen wir einmal einen neuen
Zwischenkommunikanten, dem der Ruf vorausging,
daß alles Unmögliche ihm von Grund aus ver-
boten war. Schon auf dem Weg zur Stellung
beglückte ihn ein biederer Landhüter, der, auf
seinen Knotenstock geklämt, wieder lächelnd schrie:
„Nun eben facht haucht ihn der Allgenallt an:
„Haben Sie schon einen Soldaten mit dem Stock
gelesen?“ — „Jawohl, Herr General!“ war die
unentwegte Antwort. „Den Alten Feig.“ — Der
Obsequienfuchsen wurde weiter stillschweigend gebildet.

In einer höheren Mädchenklasse mußte eine Klasse
einen Aufsatz machen über den Flugangriff in

München. Eine höhere Tochter schilderte nun, daß
sie von Herrn Oberlehrer nach dem Mittagessen
in den Keller geführt worden, „und da wie sehr
aufgeregt waren, verlauchte der Herr Oberlehrer
uns so füllten, was ihm aber nicht gelang!“

Aus einem Zykus „Toten- marsch“

Der schlendert aufrecht mit wilder Kraft
Den Leichenstein auf eine fremde Gruf.
Aus deren Spalt, der schwarz zur Tiefe klast,
Jornig ein anderer auffährt an die Luft.

Der wühlt mit Krallen sich hervor aus Elst,
Bebet sich mit spitzem Schädel durch den Grund,
Reißt mit den Kliefen Weas aus jeder Schicht
Und speit die Wurzeln aus dem Knotenmund.

Der greift das Kreuz und haßt in blinder Wut
Den Hügel auf, bald in die Nacht getraut.
Der säumt auf den gedruckten Hülsen rath,
Vom hohen Radtrind eifrig angebaut.

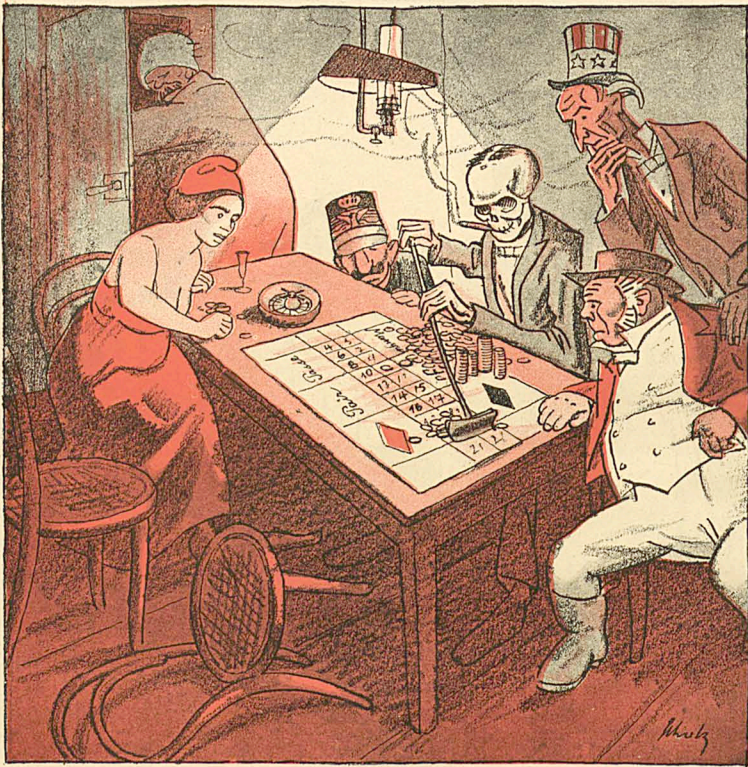
Von Staub und Moder wie von Rauch umraucht.
2000 899f

Feldpost-Abonnements auf den „Simplificimus“ können bei den
Feldpostanstalten vom 1. Januar ab zum
Preis von nur 4 Mark 75 Pf. und 30 Pf. Jahressätze für das Vierteljahr be-
stellt werden. Zum gleichen Preise können Verwandte und Freunde von Kriegs-
teilnehmern für diese bei ihrem Heimatpostamt abonnieren. Bei vollständiger
direkter Zustellung unter Kreuzband beläuft sich der Vierteljahrespreis einschließ-
lich Porto auf 5 Mark 75 Pf. Simplificimus-Verlag, München 60

Um das Letzte

(Zum Jahrestag des deutschen Friedensangebotes)

(Zeichnung von Wilhelm Scholz)



„Wir hören nicht auf zu spielen, bevor wir nicht alles verloren haben!“

Vom Tage

Wie die Zeitungen berichten, hat Amerika in der Schwelz für seine Truppen hinter der Front hunderttausend Klaviers bestellt. Es scheint da Wohlstandsfantasie ins Auge gefaßt zu sein, deren furchterliche Folgerziehungen nicht abzulesen sind.

Zwische Gerüchte über drohenden Salzmannel haben an manchen Orten zu einer unangenehm konvulsierten geföhrt. Zu Wirklichkeit sind weltweite hinerziehende Mengen dieses kostbaren Hausmittels vorhanden (wenn auch nicht zu leugnen ist, daß da und dort das antike Salz bedenklich nachzulassen begonnen hat). Mit Recht gibt daher das »Büro für die deutsche Wochenblatt« seinen Lesern den trefflichen Rat: Wer sich also Salz kaufen will, tut besser, es bleiben zu lassen.

Ein Akt besonderer Robeit wird aus Zustandel bei Feiern gemeldet. Dort drangen Diebe in einen Gerüstraum der Zurluhalle ein, trennten von dem »Kampfer« den Überbezug ab und verschwand damit.

Wenn denn schon ein Pferd daran plauben mußte, warum nicht der Anstichmannel, der zudem zermühenen ein ganz erheblich höheres Ziel besitzt?

Aus Gefangenenlagern

Beim Morgenappost meldet sich Nadum Galatöl, Mitarbeiter des 25. russischen Infanterieregiments, Rauf und brüht unter schmerzlichen Glichererregungen den dringenden Wunsch aus, unbedingt sofort dem Oberarzt des Lagers vorgezählt zu werden. Zunächst zum Abstellungsarzt geföhrt, wiederholt er in geradezu bestürzender Weise diese Bitte, und da dieser, ein Unterarzt von acht nicht ausschließlich dem Studium gewidmeten Semestern, seine Diagnose nicht recht traut, wird die Wollfahrt.

Der Chef, Oberstabsarzt d. R., im Frieden Universitätsprofessor, Geheilmat und westberühmter Spezialist für innere Leiden, kann nach sorgfältiger Untersuchung nichts feststellen. Als... Vauzugstimmen. In nicht gerade gesellschaftsbildigen Zone gibt er dies Galatöl zu verstehen und legt mit einem strobenden Blut auf den anwesenden Unterarzt hinzu: »Das hätte Ihnen ein jüngerer Kollege auch sagen können.

Wenig Galatöl, unter Schmerzen verächtlich lächelnd, meint: »Ja, Herr Oberstabsarzt. Sie sind doch auch noch ein ganz tüchtiger Mann!«

Seines Abends verlegte im Lager die elektrische Beleuchtung. Am nächsten Tag entließen fünfjün-

achtzig Prozent der bei der Prüfungsselle aufgetriebenen russischen Diebe den Saal: ... und glaubt nur ja nicht, daß die Deutschen Mangel an Kette an Mitteln haben; sie verdienen sogar Zaigtergen.

In einem norddeutschen Lager sind auch ein paar protestantische Franzosen. Der Einfachheit halber nehmen sie Sonntag am Gottesdienst der Vermählungsmanuskripten teil. Damit sie aber auch wissen, was sie beten, vor allem tüchtig mitfühlen können, geht der Pastor jeden Sonntag das Kirchenlied für den nächsten Tag mit ihnen durch. Eines Sonntags nun kommt auch Luther: »Eine feste Burg ist unser Gott« an die Reihe. Der erste Vers wird von einem blonden, häßlichen Russen aus dem Galvades, wenn auch etwas stotternd, so doch ganz ordentlich vorgelesen. Dem zweiten soll Marius Adrevalle, ein kleiner, schwächer Chasseur à cheval, im Frieden Pfluger in einem unblutigen Pacific Doretz, übernehmen. Mit der ersten Miene von der Welt entlehrt er sich dieses Auftrags in der Weise, daß er die Strophe in eine Zeit kühnlicher »Konversionen« aufhört: »Nehmen Sie den Leib!«

»Gut!« (Mit Kopfbewegung über die linke Schulter neigend): »Er ist blond und schön!« Lieb mit Emphat, reagiert: »Das Reich muß ane doch bleiben!«